

"Mit blossem Idealismus lockt man keinen Hund vom Ofen" : Carl Albert Loosli, der heimatschützerische Philosoph

Autor(en): **Marti, Erwin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **93 (1998)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Carl Albert Loosli, philosophe de la protection du paysage

L'idéalisme n'intéresse personne...

par Erwin Marti, historien et enseignant, Bâle (résumé)

Au cours de son histoire bientôt centenaire, la protection du patrimoine a presque toujours été assimilée à un mouvement tourné vers la conservation des valeurs du passé. C'est oublier que dès son émergence, ce courant d'idées visait beaucoup plus que la simple sauvegarde des biens du «bon vieux temps». De 1900 à 1914, il fut considéré comme un mouvement révolutionnaire tendant à ralentir l'industrialisation et le tourisme effrénés et à rendre au paysage suisse toute sa beauté. L'auteur de l'article qui suit a écrit une biographie très complète, en trois parties, de l'écrivain bernois Carl Albert Loosli qui fut un grand défenseur de ce courant.

Vers 1900, Carl Albert Loosli (1877-1959), journaliste à Bümpliz, près de Berne, partageait avec certaines personnalités du monde littéraire et artistique la crainte que l'industrialisation rapide, basée sur le profit, ne provoque la destruction irrémédiable des paysages naturels. Le mouvement pour la protection du paysage, dont on considère aujourd'hui l'écrivain J. Gotthelf comme l'un des précurseurs, avait une dimension internationale, et notamment française, anglaise et allemande.

Création de la LSP

En 1905, Loosli qui fait partie de la Société suisse des artistes peintres et sculpteurs, participe à la création de la section bernoise de la LSP et à l'assemblée constituante de la ligue suisse du patrimoine national. Loosli se plaît à souligner que l'influence étrangère est bénéfique à ce mouvement puisque parmi les fondateurs de ce dernier, Madame Burnat-Provins est française et Monsieur Baer allemand, d'origine juive. Loosli va ensuite jouer un rôle important en tant que rédacteur et traducteur du journal de la LSP. Dénonçant la destruction de la nature par le tourisme, Loosli a la joie de participer, vers 1908, à des campagnes de sensibilisation qui débouchent sur

l'échec de deux projets touristiques gigantesques (notamment la création

«Le dernier guide de montagne» ou les conséquences de la construction éventuelle d'un funiculaire au Mont Cervin, d'après une caricature de la revue «Sauvegarde» de 1907 (archive R. Flückiger).

«Der letzte Bergführer», oder die Folgen der drohenden Bergbahn auf das Matterhorn in einer Karikatur der Zeitschrift «Heimatschutz» von 1907. (Archiv R. Flückiger)



d'un ascenseur sur le Mont Cervin). Il souhaite «éduquer le touriste» pour arriver à ce que nous appellerions sans doute aujourd'hui le tourisme doux.

A ses yeux, il faut cesser de copier les styles anciens. Il préconise de nouvelles formes d'architecture et imagine un habitat plus social, plus ouvert aux familles pauvres. Loosli, contrairement à de nombreux membres de la LSP, ne dédaigne pas les nouveaux matériaux tels que la brique et l'acier.

Un idéaliste

Ami du peintre Hodler et de nombreux artistes, il défend un idéal esthétique et considère que l'art et l'innovation doivent jouer un rôle de pionniers pour la protection du paysage et du patrimoine.

A partir de 1908, lorsque la protection du paysage devient trop à la mode à son goût, Loosli se met à dénoncer le détournement de ce mouvement issu des milieux artistiques: l'idéal de «beauté» a été supplanté par le dilettantisme et le snobisme et du même coup, ce mouvement perd sa force.

En 1913, Loosli quitte la ligue suisse pour le patrimoine national, mais poursuit sa vie durant son combat pour la protection des paysages et du patrimoine.

«Mit blossen Idealismus lockt man keinen Hund vom Ofen»

von Erwin Marti, Historiker und Lehrer, Basel

In seiner nun bald einhundertjährigen Geschichte ist der Heimatschutz beinahe ausschliesslich als eine Organisation mit konservativ-archivierenden Wertvorstellungen interpretiert worden. Dabei wird vergessen, dass er schon in seiner Gründungsphase weitaus mehr anstrebte als bloss die Bewahrung des «alten Guten». Von etwa 1900 bis 1914 galt er vielmehr als revolutionäre Bewegung, die den Industrialismus und überbordenden Tourismus bändigen und die Schweiz «ästhetisch sanieren» wollte. Für diese Tendenz stand vor allem der Berner Schriftsteller Carl Albert Loosli ein, über den der Verfasser des folgenden Beitrages eine aufschlussreiche Biographie geschrieben hat, die in drei Teilen erscheint.

Viele Wege führten Loosli zum Heimatschutz: sein Interesse für die Natur und die Naturwissenschaften, seine künstlerischen Visionen und seine Auffassung von Schönheit, sein französischer Esprit in Verbindung mit einem bernbäuerischen Mutterwitz. Das Bedürfnis des elternlos Aufgewachsenen nach Geborgenheit kam hinzu, dann die Sorge um die grosse Heimat Schweiz angesichts des immer stärker werdenden Einflusses des deutschen Reiches. Mit den dafür sensibilisierten Kreisen in der Bevölkerung, in der Intelligenz und der Künstlerschaft teilte Loosli die Ängste vor einer ausschliesslich profitorientierten und hastigen Industrialisierung, begleitet durch Erscheinungen wie Nivellierung der Gesellschaft und seelischer Entwurzelung der grossen Teile des Volkes. Für viele Frauen und Männer meist der jüngeren Generation aus allen Landesteilen standen um 1900 die Gefahren der drastisch werdenden Beschädigung der Naturbasis, die Zerstörung ganzer Landschaften im Vordergrund.

Einflüsse von innen und aussen

Die Befürchtungen eines unwiederbringlichen Verlustes an Natur und Lebenssinn überschritten sich mit der offensichtlich zutage tretenden Krise



Carl Albert Loosli (1877–1959).

Carl Albert Loosli (1877–1959).

des Freisinns, jener Bewegung, welche die moderne Schweiz von 1848 geschaffen hatte. Das liberale Ideal hatte über weite Strecken den «Realitäten» weichen müssen, den Härten der Wirtschaftskrise nach den Gründerjahren, den zahlreichen Korruptionsfällen, dem politischen Schulterchluss mit den Konservativen in den 90er Jahren. Die Kritik am Freisinn war der gemeinsame Nenner, der eine Reihe von Bewegungen politischer und nichtpolitischer Natur um die Jahrhundertwende miteinander verband.

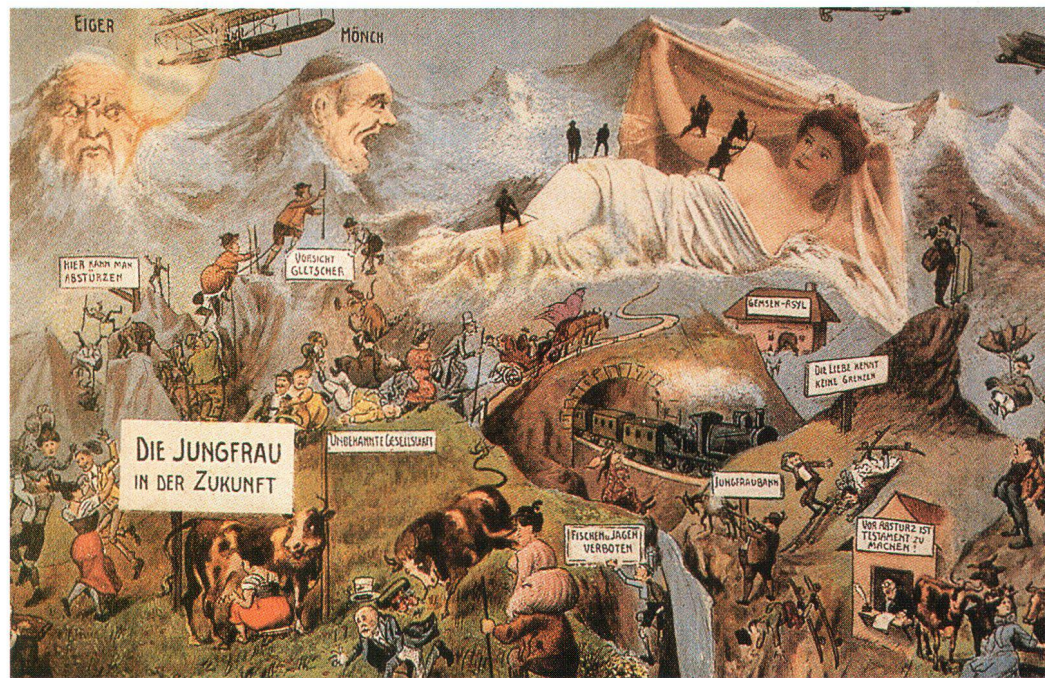
In Kreisen der Bauernschaft und der gebildeten Schichten sah man im Freisinn mehr und mehr den hemmungslosen Träger einer Profitwirtschaft. Gottfried Keller hatte 1886 in seinem «Martin Salander» mit den literarischen Figuren des Louis Wohlwend und den Zwillingbrüdern Weideli den neuen Typ des windig-korrupten und seelenlosen Politikers und Profiteurs meisterhaft dargestellt.

Neben Gottfried Keller gab es eine Reihe weiterer Persönlichkeiten, Jeremias Gotthelf zum Beispiel oder Paul Seippel, in denen wir heute einheimische Vorbilder des Heimatschutzes sehen. Jacob Burckhardt ahnte die Gefahren eines aufkommenden Massentourismus. Der «Bund»-Redaktor Josef Viktor Widmann formulierte seit den 80er Jahren grundlegende Gedanken zu einem Schutz von Natur und Tierwelt. Ferdinand Hodler eröffnete mit seiner Malerei einen neuen und gewaltigen Blick auf schweizerische Alpen und Landschaften. Sie alle und Leute wie der Volkskundler Emanuel Friedli und der Neuenburger Professor Paul Godet waren Lehrmeister des jungen Loosli. Für diesen war allerdings auch die internationale Dimension massgeblich, zu welcher er insbesondere als Mann der Kunst Zugang hatte: die Heimatschutz-Bewegung der Schweiz

hatte mit den Künstlern und Sozialreformern John Ruskin und William Morris sowie mit einer Reihe von Alpinisten ihre britischen Wurzeln. Mit der Tradition seiner progressiven Dorfromane stellen wir einen Einfluss Frankreichs auf die schweizerische Geisteswelt fest, auch die Tatsache eines Austauschs. Gotthelf etwa wurde mehrmals ins Französische übersetzt. Die von Deutschland ausgehende Natur- und Heimatschutzbewegung und deren Vorläufer seit den 90er Jahren beeinflussten die Schweiz ebenfalls und nachhaltiger. Ganz anders als bei den Franzosen Erckmann und Chatrian beispielsweise beobachten wir bei den meisten deutschen Heimatkünstlern schon früh Elemente, jener «Blut-und-Boden»-Ideologie, die dann später zum Nationalsozialismus führten. Tonangebend waren die Zeitschrift «Kunstwart» mit seinem Redaktor Ferdinand Avenarius, seinem Kulturredaktor Paul Schultze-Naumburg und dem literarischen Mitarbeiter Adolf Bartels. Letzterer war schon damals ein vehementer Antisemit und wurde später wie Schultze-Naumburg ein Parteigänger des Hitlerismus. Die Entdeckung der Heimat um die Jahrhundertwende war aber keineswegs ein «germanischer» Vorgang, wie die Apologeten der deutschen Heimatkunst betonten, sondern war eine internationale Erscheinung.

Gründungszeit des SHS

Die Sorge um die Natur und ihre Schönheit war sicherlich die Hauptantriebskraft, die zur Gründung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) führte. Ein weiteres Motiv, das für C.A. Loosli eine wichtige Rolle spielte, war die Sorge um die geistige und politische Unabhängigkeit des Landes. 1899 regte der Neuenburger Maler Louis Ritter einen Zweigverein der GSMB zum «Schutz unserer Naturschönheiten» an. Ein Jahr später bezeichnete GSMB-Sekretär Max Girardet das Projekt einer Drahtseilbahn vom Rütli nach dem Seelisberg als «Vandalismus». Von jetzt an ging die Idee einer Organisation nicht mehr verloren. Die treibenden Kräfte gehörten der Künstlerschaft an. Am 29. März 1905 rief die aus Frankreich stammende Schriftstellerin und Malerin Marguerite Burnat-Provins zur Gründung einer «Ligue pour la Beauté» auf. Fast gleich-



Nicht nur Carl Albert Loosli lief ab der Jahrhundertwende gegen die touristische Erschliessung der Alpen Sturm. (Postkarte um 1900, Archiv R. Flückiger)

Carl Albert Loosli ne fut pas le seul à s'insurger contre les équipements touristiques (carte postale vers 1900, archive R. Flückiger).

zeitig hatte Widmann in Bern eine ähnliche Organisation gründen wollen, warnte dann aber vor Zersplitterung und forderte alle Gleichgesinnten auf, sich der Lausanner Initiative anzuschliessen.

Die koordinierende Hauptarbeit erfolgte durch die Berner Sektion der GSMB, welche auf den 29. April die verschiedenen Initiantengruppen in Bern zusammenbrachte. Zeitlich vor der nationalen Organisation erfolgte am 26. Juni 1905 die konstituierende Sitzung einer Sektion Bern des Heimatschutzes. Am Samstag, 1. Juli fand, im grossen Saal zu «Pfistern» in Bern die eigentliche nationale Gründungsversammlung statt. Loosli nahm an beiden Veranstaltungen teil. Der am 1. Juli zusammengestellte 24köpfige Vorstand wählte im September in Luzern den nationalen Vorstand, mit dem Basler Regierungsrat Burckhardt-Finsler als Präsident und Philippe Godet als Vizepräsident, dem Zofinger Industriellen Ernst Lang als Kassier, dem Konservator Paul Ganz als Schreiber. Weitere Vorstandsmitglieder waren Marguerite Burnat-Provins sowie die Architekten Karl Indermühle und Casimir Hermann Baer. Dieser wurde mit der Nullnummer und mit dem regelmässigen Erscheinen der Zeitschrift «Heimatschutz» ab Mai 1906 verantwortlicher

Redaktor. Loosli stand mit Frau Burnat-Provins und mit Baer in brieflichem Kontakt. Er wurde in späteren Jahren angesichts der patriotisch-konservativen Vereinnahmung des Heimatschutzgedankens nicht müde, darauf hinzuweisen, dass zwei der wichtigsten und verdienstvollsten Gründergestalten Ausländer gewesen sind – Burnat-Provins Französin, Baer deutsch-jüdischen Ursprungs.

Zur Gründungsgeschichte des SHS gehörte auch ein britischer Beitrag: Bereits die Nullnummer von «Heimatschutz» meldete die Gründung einer English Branch of the League for the Preservation of Swiss Scenery. Die Engländer waren ein Teil der Dynamik, welche die junge Organisation auszeichnete, und welche aufsehenerregende Erfolge einbrachte. Besonders spektakulär nahmen sich die siegreichen Kämpfe gegen zwei technische Grossprojekte aus, das Projekt einer Telsplatte-Bahn nämlich, und dasjenige einer Bahn, vielmehr eines Lifts auf den Gipfel des Matterhorns. Schweizer Alpenclub und SHS sammelten bis März 1908 gegen 68 000 Unterschriften für eine Petition gegen das Matterhorn-Projekt, und es gab Kampagnen in der Schweiz und in England. Die Behörden zeigten sich schliesslich einsichtig.



Loosli machte sich auch intensiv Gedanken über die städtebaulichen und sozialen Folgen der Industrialisierung . . . (Bild Eidg. Archiv für Denkmalpflege)

Loosli s'interrogeait aussi sur les conséquences urbanistiques et sociales de l'industrialisation... (photo archives fédérales des monuments historiques).

Verwünschter Tourismus

Loosli spielte in der Berner Sektion eine nicht unbedeutende Rolle, beim Aufbau eines Nachrichtendienstes, als Redaktor und Übersetzer am «Heimatschutz». Ideell war er insofern massgebend, als er öfters das Zusammenhängende, Grössere der Bewegung betonte. Zwar nahm er bereits 1907 als 2. Schreiber der Berner Sektion seinen Abschied, aber er trat auch in den folgenden Jahren immer wieder an vorderster Front in Erscheinung, publizistisch oder an den Jahresbotts der Sektion. Er blieb Mitglied des Kantonalvorstands bis Mai 1913.

Ein Angelpunkt seiner Tätigkeit betraf den Tourismus. Er befürchtete durch diesen noch mehr an Naturzerstörung und eine Zerrüttung des Volkscharakters, so «dass wir über kurz oder lang zur Portiarnation herabsinken». Manchmal wünschte er, wie Widmann oder Edouard Rod auch, die sogenannte Fremdenindustrie «zum Teufel», entwickelte aber auch Ideen über eine Erziehung der Touristen. Diese Ideen kamen wohl dem nahe, was wir heute unter «sanftem Tourismus» verstehen. Im Zusammenhang mit dem Tourismus geriet die Architektur ins Schussfeld der Kritik. Die Jahrzehnte vor und nach 1900 waren durch den Bau riesiger Hotelpaläste in den Alpen gekennzeichnet. Man habe die einheimische

Architektur preisgegeben und «den Kursaal- und Schweizerchaletstil erfunden, der jedem gesund empfindenden Menschen die Schamröte in die Wangen treibt, dieses Gemengsel fremder, unverdauter und heterogener Bauformen», wettete Loosli 1912, obwohl man doch auf eine «vielhundertjährige rassige und autochthone Bautradition» zurückblicken dürfe. Das Kopieren der alten Stile sei aber keine Lösung, es müsse Neues geschaffen werden, stilistisch und mit neuen Baumaterialien. Loosli lehnte die modernen Backstein- und Eisenbauten nicht ab, wie dies damals viele Heimatschützer taten.

Er machte sich über Wohn- und Städtebaufragen, über Arbeiterwohnungen Gedanken, in einer Weise, die den Heimatgedanken mit einer fortschrittlichen Sozialpolitik in Verbindung brachte. Über den Bau vieler geräumiger, gesunder und ästhetisch befriedigender Wohnungen gedachte er, dem Alkoholismus und der Zerrüttung des Familienlebens in den breiten Volksschichten Einhalt zu gebieten. Seine Utopie genossenschaftlicher «Arbeiterkolonien» umfasste gemeinsame Einrichtungen wie Schul- und Kleinkinderhorte, Krankenstationen und Bibliotheken, gemeinsame Küche und Wäsche. Damit machte Loosli Front gegen das mittelständisch-bürgerlichen Ansprüchen genügende «Heimatschutz-Wohnhaus», welches er bereits 1911

als «Prototyp neuer Geschmacksverirrungen» ansah. Viele Heimatschützer verherrlichten das vermeintlich Bodenständige, von Anfang an. Loosli bewies Nüchternheit und Realitätsinn, als er meinte, die Volkstracht könne heute unmöglich mehr «das ehrliche Arbeitskleid des Alltags sein, sondern wird allgemach das banale Sonntagsgewand der Salontireoler und Schweizer Kellnerinnen. Es behält vom ursprünglichen Gewande nur die äusserlichen Zutaten, die Ornamentik, aber diese allein entspricht keinem praktischen Nutzen mehr und ist unbequem und widersinnig. Lieber ist uns keine, als eine verlogene, mit Blendern ausgestattete Volkstracht. In die Rumpelkammer mit ihr, da wo sie nichts anderes mehr bedeutet als eine Vorspiegelung falscher Tatsachen, falschen Stiles und unehrlicher Kultur».

Von Künstlern und Dilettanten

Die zentrale Rolle der Kunst und der Künstler war in den ersten Jahren deutlich spürbar. Überall gedachte man künstlerische Gesichtspunkte anzuwenden – bei der Landschaftsgestaltung und bei der Anwendung neuer Bauformen und -materialien, bei den Volksliedern und bei den Dialekten. Die einheimische Keramik und Holzschnitzerei sollte nach Meinung Looslis von den versimpelnden Auswirkungen des Fremdenverkehrs, sollte von ihrem Souvenir-Status befreit und zur Kunst zurückgeführt werden. Eine wichtige Auswirkung des Heimatschutzgedankens in der Kunst lässt sich bei den Plakaten feststellen, wobei C. A. Loosli als Freund und Vermittler einiger bedeutender Gestalter in Erscheinung trat. Riesengrosse Reklamewände verschandelten das Bild ganzer Landschaften und Städte. Loosli sprach von der «Reklamepest», die es zu beseitigen gelte. In diversen Kantonsparlamenten erfolgten Vorstösse, welche die Reklameflut eindämmen sollten. Die kreative Antwort auf die grossflächigen Reklameaffichen bestand im modernen Plakat, wie es der Maler Emile Cardinaux zusammen mit dem Publizisten und Schöpfer des Weltformats und der Monokarte, Karl W. Bühner, und dem Lithographieunternehmer J. E. Wolfensberger entwickelt hat. Mit der Entwicklung der Plakatkunst im Weltformat in den Jahren nach 1905 eroberten sich schweizerische Künstler

eine internationale Vorrangstellung, die sie jahrzehntelang behaupten konnten.

Das Aufblühen der Kunst um die Jahrhundertwende setzte kreative Energien frei, hatte auch zu tun mit der Suche nach einer neuen Schweiz, mit einer Neuinterpretation von Natur und Heimat. Nicht von ungefähr war der SHS im Schoss der Berner GSMBA zustande gekommen. Die Pionierrolle der Künstler artikulierte sich nicht zuletzt im zukunftsgerichteten, modernen Verständnis von Heimatschutz. C. A. Loosli beispielsweise lehnte die Rückkehr zu einer vorindustriellen Gesellschaftsstruktur ab. Den Heimatschutz hat er, wie er schrieb, «nie als eine antiquarisierende Bewegung aufgefasst, deren oberstes Ziel die Beibehaltung des status quo bilden sollte. Neue Werte schaffen, meinetwegen wenn's uns an Phantasie und Schöpfergeist gebricht, indem wir an das Bestehende anknüpfen, aber um Gotteswillen nur nicht das blühende fröhliche Gegenwartsleben bei lebendigem Leibe mumifizieren. (1910). Loosli stand mit solchen Auffassungen nicht allein. In seinem Gründungsauftrag erklärte der SHS ausdrücklich, «dass seine Bestrebungen sich nicht gegen den Fortschritt und gegen die modernen Anforderungen richten werden» («Bund», Bern, 2.7. 1905).

Die Künstler hatten das Feld allerdings recht bald den wohlmeinenden Dilettanten überlassen müssen. Die rasch

eintretende Verflachung machte den Heimatschutz zu dem, als was er von der Nachwelt eingeschätzt wurde, nämlich als ausschliesslich das Alte bewahrende Organisation. Im Mai 1906 jubelte Loosli über die Anfangserfolge «gegen die Interessen des Erwerbes, der Industrie und des Verkehrs» und darüber, dass schnell eine Volksbewegung entstanden sei. In der «Berner Tagwacht» vom März 1908 meldete er erstmals Befürchtungen über eine drohende Korruption des SHS durch die gebildeten Kreise und durch Industrielle an. Drei Jahre später hatten seiner Meinung nach die «Philister» und Ignoranten die Bewegung versanden lassen, hatten diese bereits gestoppt. Was war nach Loosli Meinung passiert?

Sieg der «Philister»

Heimatschutz sei Mode geworden, stellte C. A. Loosli im März 1908 fest, seine Skepsis gegenüber der Masse der Neueintretenden, gegenüber den Intellektuellen und den Industriellen des Landes formulierend: «Die Heimatschutzbestrebungen haben eine sonderbare Geschichte. Jahre, jahrzehntelang liess man es geschehen, dass die herrlichsten Naturdenkmäler verschandelt und verwüstet oder schamlos ausgebeutet, die Bauart aller Länder verflacht und uniformiert wurden; man sah die Volkstrachten, die Sitten und Gebräuche, die Musik und die bilden-

Wer war Loosli?

1877 in Schüpfen im Seeland geboren, wuchs Carl Albert Loosli bei einer Pflegemutter und nach deren Tod in verschiedenen Anstalten der deutschen und welschen Schweiz auf. Im Alter von 16 Jahren gründete der naturwissenschaftlich Interessierte in Neuchâtel den cercle «Amis de la Nature», den es heute noch gibt. Nach Aufhalten im Emmental und in Paris, wo er die Affäre Dreyfus erlebte und Emile Zola kennenlernte, liess er sich mit seiner Familie 1904 in Bümpliz bei Bern nieder. Loosli wurde Journalist und begann sich für die Verbesserung des Loses der Verding- und Anstaltskinder einzusetzen. Als Freund Hodlers und vieler bildender Künstler wurde er zum Sprecher und Interpreten der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten GSMBA. Loosli machte sich in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg einen Namen als talentierter junger Schriftsteller, der auf satirische Kurzgeschichten spezialisiert war. Als einer der wenigen Berufsschriftsteller des Landes und als Allrounder und Visionär seiner Zeit äusserte sich Loosli in deutscher und in französischer Sprache zu allen möglichen Fragen des Alltags und der Kultur und experimentierte mit dem schriftlichen Gebrauch des Emmentalerdialekts herum. 1912 gründete er den heute noch bestehenden Schweizerischen Schriftstellerverein SSV im Sinne einer Autoren-Gewerkschaft. 1913 leistete sich Loosli auf Kosten der zünftigen Literaturwissenschaft jenen berühmten Gotthelf-Scherz, der ihm als Vergeltung die lebenslängliche Verbannung aus den Spalten vieler Zeitungen und die Ächtung durch die massgebenden Kreise in Politik, Kultur und Wissenschaft eintrug. Loosli wurde damals zur Unperson erklärt, hat aber später die Isolierung mit seinen Werken immer wieder aufzubrechen vermocht. Der von vielen Zeitgenossen hochgeachtete «Anwalt der Armen», häufig auch «Philosoph von Bümpliz» genannt, starb 1959.

... und setzte sich ein für den Bau genossenschaftlicher Arbeitersiedlungen mit gemeinschaftlichen Einrichtungen aller Art. (Bild Stähli)

... et préconisait pour les ouvriers la construction de coopératives de logements pourvues de diverses installations communautaires (photo Stähli).



den Künste des Volkes allgemach schwinden, und kein Hahn krächte darnach! Im Gegenteil, gerade die sogenannten Gebildeten waren es, die den Zersetzungsprozess, der sich allmählich vollzog, förderten. Bewusst und gewollt, mit allen Mitteln einer raffinierten angeblichen Kultur, verbündet mit dem rücksichtslosesten Industrialismus.(...) Und nun ist auf einmal Heimatschutz aller Gebildeten Trumpf, – eine grosse Bewegung hat sich in fast allen Kulturstaaten Bahn gebrochen.(...) Aber gerade der Umstand, dass die Heimatschutzbewegungen nicht nur bei Leuten Anklang finden, welche sich von rechts wegen zu ihnen bekennen müssen, erscheint mir als ein Symptom noch anderer als rein idealistischer Erwägungen und eine Gefahr, welche diese ideal angelegten Bewegungen in ihrem innersten Kern bedroht. Mit blossen Idealismus lockt man keinen Hund vom Ofen, viel weniger werden aus blossen Idealismus Bahnbauten verhindert oder ästhetische Bedingungen an Konzessionerteilungen geknüpft. Das geschieht nur, wenn Nützlichkeitsfragen in Betracht kommen. Darum stehe ich nicht an zu behaupten, dass es eine neue Form der Profithascherei sein wird, welche viele, zu viele um die Fahne des Heimatschutzes scharen wird, bevor zehn Jahre um sind. Der Jubel, mit welchem die Schaffung der heimatschützenden Vereinigung in der Schweiz begrüsst wurde, sagt darüber ganze Bände. Es waren die Nur-Idealisten, welche jubelten, keine Volksbewegung, getragen von «warmer patriotischer Begeisterung»! Heute schon merken wir Spuren davon. Also muss Profit gewittert werden, denn ohne Profit im Hintergrund krepelt keiner die patriotischen Rockärmel auf». Loosli warnte und sah richtig, der SHS sei zu schnell in die Breite gewachsen, das aus Einsichtigen und Zielbewussten zusammengesetzte Ferment löse sich in der gleichberechtigten Masse von wohlmeinenden Laien, klügelnden Ignoranten und snobistischen Dilettanten auf und verliere an Kraft und Einfluss.

Von einiger Bedeutung scheint tatsächlich der Beschluss des Schweizerischen Hoteliervereins vom Sommer 1908 gewesen zu sein, dem SHS beizutreten. Loosli sah diesen Schritt voraus, als er im März 1908 schrieb, die Hoteliers müssten seine Verwunderung

erregen: «Denn bisher waren es gerade die Hoteliers, welche auch das reizendste Gelände mit ihren schamlos aufdringlichen Bauten nicht verschonten. Es waren die Hoteliers, welche jeder neuen Bergbahn zujubelten und sie moralisch und materiell unterstützten. Aber auf die Dauer hatte die Sache ihren Haken. Die Hoteliers des Berner Oberlandes beklagen sich seit einer geraumen Reihe von Jahren darüber, dass der «gute Fremde» (lies: der reiche Engländer, der nicht auf die Preise sieht), je länger je mehr ausbleibt. Indem man immer neue und bequemere Verkehrsmittel schuf, machte man aus den Naturschönheiten unseres Landes allgemach einen für jede Börse erreichbaren Massenartikel». Um diese «gute» Kundschaft zurückzugewinnen und um neue Massenkundschaft zu erobern, habe man angefangen, sich gegenseitig zu unterbieten und an noch mehr Komfort zu überbieten. Aber all die schönen Dinge wie Golfspiel, Lawntennisplatz, elektrische Beleuchtung, die Reklame machte die Sache zusehends unrentabel. Also habe man im Zeichen des Heimatschutzes die «Ursprünglichkeit» entdeckt, womit man die Gäste anzulocken hoffte. Dies gelte auch für andere Zweige: der Massenartikel der modernen Industrie leide überall an Preisdrückung, der Heimatschutz öffne neue Möglichkeiten in bezug auf gut-bezahlte Einzelstückarbeit. Die «Reklamepest» werde auch nicht aus idealistischen Gründen besiegt werden, sondern deshalb, weil die Industriellen quasi mit der Vermittlung des SHS eingesehen hätten, dass sich mit umweltverträglicheren Werbeformen billiger arbeiten lasse. Ihm sei es zwar gleichgültig, ob die Heimat mit oder ohne Profit einzelner der Schönheit zurückerobert werde, für den SHS aber handle es sich darum, «in sich selbst rein zu bleiben, und den inneren Feind, der sie früher oder später zur Opportunitätspolitik vermöge seiner Masse bestimmen könnte, von vorneherein auszuschalten». Genau das aber ist in jenen Monaten geschehen. Loosli ahnte es, konnte es aber unmöglich verhindern.

Abschied von den Braven

Der Heimatschutz war in der Schweiz wie anderswo eine Volksbewegung, die – Loosli befürchtete es frühzeitig –

an ihren inneren Widersprüchen scheiterte. Ursprünglich handelte es sich tatsächlich um eine Bewegung, welche die Schweiz hatte verändern wollen. Was hätte der Heimatschutz in der Erwartung C. A. Looslis sein können und sein sollen? Sehr viel, nämlich nicht weniger als der Versuch einer Regeneration des ganzen Landes, der Versuch einer ästhetischen Erziehung des Volkes, einer «ästhetischen Sanierung» der Nation. Looslis Vorstellungen waren himmelweit entfernt von Konzepten anderer Heimatschützer, die ausschliesslich konservativ und trivial oder gar – wie in Deutschland – rassistisch zu denken vermochten. Sein Ziel entsprach dem einer humanen Gesellschaft, einer Gesellschaft, die – modern ausgedrückt – auch die ökologische Seite miteinbezog.

Loosli sah die bevorstehende Tendenz, als er 1911 schrieb: «Snobische Dilettanten haben geglaubt zu einer gewissen Bedeutung zu gelangen, indem sie als Rechtfertigung ihres Mangels an Können die bodenständige Echtheit, wie sie sie verstehen, verschoben und entgleiten. Und das Volk, das heimatschützige Volk frisst ihnen aus der Hand und ist glücklich im Bewusstsein seiner heimatschützigen Gesinnung. Aber die braven Dilettanten werfen sich zu ästhetischen Richtern auf und anerkennen nur, was auch sie gemacht haben könnten. Für den bahnbrechenden wirklichen Künstler haben sie weder Raum noch Verständnis, und es wird nicht mehr lange dauern, so werden unsere besten Künstler, die, welche unser Schönheitsinventar in steter treuer Arbeit mehren, im Namen des Heimatschutzes als antinational an den Pranger gestellt werden. Anzeichen dazu sind gerade genug vorhanden». Für Loosli war «die Sache gelaufen». Er verabschiedete sich vom Heimatschutz. Am Jahresbott der Berner Sektion vom 25. Mai 1913 wurde er als Mitglied des Kantonalvorstands durch Oberrichter Neuhaus abgelöst. Mit heimatschützerischen Anliegen aber blieb er zeitlebens verbunden, und er trat auch immer wieder für sie ein.

Quellen: Ein Verzeichnis der für den obigen Beitrag benützten Quellen kann bei der Redaktion angefordert werden.

Hinweis: Vom Autor obigen Beitrages ist kürzlich im Chronos-Verlag Zürich der erste Teil seiner interessanten Biographie «Carl Albert Loosli 1877–1959» erschienen (siehe Besprechung auf der letzten Seite dieser Ausgabe).